

Von den Meopta-Admira 16 Electric



Modell A, 1958; 8, 16, 24, 32 B./s; Adapterringe für C-Mount-Objektive ↑ Bild 1960

Modell A 1, 1962, Zweier-C-Revolver, Einzelbildschaltung, Filmrückwicklung

Modell B nicht bekannt

Modell C, 1963, verstellbarer Verschuß, Filmrückwicklung, Bilderzähler, Dreier-C-Revolver

Modell D nicht bekannt

Damals

(Preise in Klammern per 2018)

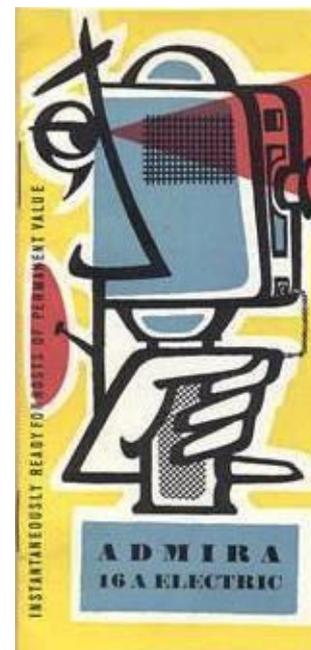
Jindřich Suchánek baute in den 1930er Jahren eine sehr kompakte, gedrungene Film-Kamera mit 20-Meter-Ladern. Er hatte sie für drei Filmformate in drei Varianten verkauft, 1936 kostete das 16-mm-Modell VIA 1990 Kronen (€ 585,30), VIMA mit Tempi 8-16-24 gab es für 2115 Kronen (€ 622) und VIZA mit Tempobereich 8–128 hatte den Preis von 2440 Kronen (€ 717,65), jeweils mit Steinheil-Cassar 20-2.8, das ist ein Triplet. Es ging über lichtstärkere Objektive und Revolver hoch bis 5595 Kronen (€ 1645,60). Ausbau eines einfachen Modells auf mehr Tempo oder Objektivrevolver und verschiedenes Zubehör waren erhältlich. Schon diese Kameras hatten die Zusätze A und B, wobei das Modell B für nur 10 Meter Film ausgelegt war. Es kostete 1450 Kronen (€ 426,50).

Wir haben keinen Begriff mehr vom Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Die Automobile sofften 30 Liter auf 100 Kilometer, erhielten Heckflossen und Chromschnauzen, Pfeife rauchen war *in*, Frau zeigte Strumpfbeine und das Fernsehen kam auf. Fürs Fernsehen wurde ja auch gefilmt, immer neue Geräte wurden auf den Markt gebracht, 1952 die Arriflex 16, 1953 die Revere 101-103, 1954 die Keystone K-56 Executive, 1956 die Bell & Howell 200 Electric Eye, die Eumig C 16, das Reflex-Modell der Paillard-Bolex H-16 und 1958 die Beaulieu Reflex 16. Der Entwicklung entgegengesetzt wagte man in Přerov einen Rückgriff auf die allerersten 16-mm-Film-Kameras, ins Besondere den Bell & Howell Filmo 70, nun mit Elektromotor an Statt eines Federwerks.

In der deutschen Bedienungsanleitung steht gleich zu Beginn das klare Bekenntnis: „Die Admira 16 A 1 Electric ist eine einfache Amateur-aufnahmekamera mit elektrischem Antrieb.“ Sie hatte Erfolg im Westen wie im Ostblock, man mußte das Gerät seiner Einfachheit wegen mögen. Am Drehknopf auf der rechten Seite kann man das Tempo auf 8, 16, 24 und 32 einstellen. Es wird nichts ausgeglichen, es wird nichts gemessen.

Der Schachtsucher impliziert die Höhenparallaxe von 1.85" oder 47 mm, zur Seite hin sind es $15/16$ Zoll oder 23,8125 mm. Es gibt den Meopta-Objektivesatz 12,5-20-40-80 und das ist nun ungewöhnlich. Die Brennweite 20 mm ist die normale beim Pathé-9½-mm-Film. Meopta war von Anfang an, das heißt seit 1946, auf den internationalen Markt ausgerichtet. Die Konkurrenz bestand als Anastigmat 20-3.5 sowie als Super-Comat 20 mm, f/1.9, von Taylor, Taylor & Hobson oder als Cinor 20 mm, f/1.9 und f/1.5, von Berthiot. Der Anastigmat 20-2.8 von Berthiot ist ein Triplet. ENNA hatte das Color-Ennit 20-2.8, ebenfalls ein Dreilinser. In der Sowjetunion gab es den Biometar-Nachbau Vega 7 S 20-2 und das RO-51 20-2, vermutlich identisch. Weiter wären der Meyer-Kino-Plasmat 20-1.5 zu nennen, das Wray «Dekko» 20-3.5, das Dallmeyer 20-3.5, das Perlynx 20-2.5 von Hermagis, der Kodak-Anastigmat 20-3.5, ein Triplet, das 2-cm-Tessar von Carl Zeiss, f/2.7, das Erax 20-1.9 von Kinoptik. Möglich, daß es von Rau-Optik, Wetzlar, eine C-Mount-2-cm-Linse gegeben hat.

Aus einem nicht mehr bekannten Grunde wählte man für das Modell A das M 25 × 0,75 als Objektivgewinde und ein kleineres Auflagemaß. Optiken mit dem C-Anschluß können mit einem Adapterring verwendet werden. Man muß also aufpassen beim Ankauf einer Meopta-Optik, ob sie zu einer 16 A oder zu einem späteren Modell gehört. Das ältere Openar 20, obere Reihe, sieht zum Glück recht anders aus als die jüngeren C-Mount-Versionen, unten:



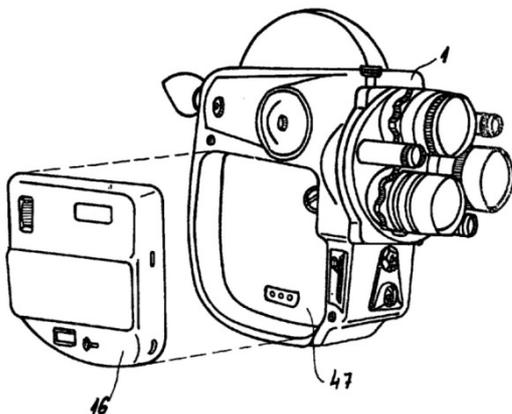


Als Wiederholung: Der C-Anschluß ist das Gewinde UN 1"-32, das heißt NennØ ein Zoll oder 25,4 mm, Steigung 32 Umgänge pro Zoll oder 0,79375 mm und Flankenwinkel 60°.

Das Largar 12,5 mm besteht als retrofokale Konstruktion aus acht Linsen in sieben Gruppen. Das Openar 20 mm ist ein Schneider-Xenon mit schwimmenden inneren Elementen, sechs Linsen in vier Gruppen, das Openar 40 mm hat als Xenon-Typ sieben Linsen in fünf Gruppen und das Openar 80 mm ist ein Fünflinser in drei Gruppen. Diese Optiken konnten und können noch heute der französischen Konkurrenz Stand halten, auch dank viel besserer Blendenmechanik. Sie sind alle größer im Durchmesser als die 1956 eingeführte Linie von Berthiot, was aber nur an den Griffingen liegt. Das 80er glänzt mit kleiner Länge. Abgeblendet auf f/8 bis f/11 zeichnen die Openar optimal.

In der Anleitung zum ersten Modell steht: „Der Scharfstelling ist sehr praktisch gelöst und ermöglicht das Filmen auch unter ungünstigen Beleuchtungsbedingungen.“

Hier eine Zeichnung zum Modell C und eine Fotografie:



Offensichtlich war die Motoreinheit abnehmbar, schmäler als der ESM zur Paillard-Bolex-H.



Revolverscheibe einer C samt Sucherobjektiven

Heute

Inmitten der weltweit etablierten Computer- und Video-Technik erscheint eine Kamera für 16-mm-Film als Geldfresser. Das günstigste Rohmaterial ist unsensibilisierter Schwarzweiß-Kopierfilm, den man in Mindestmengen oder über ein Kopierwerk beziehen muß. Da kommt man mit etwa 15 Euro für den Hundertfüßler weg. Dieselbe Menge des angekündigten neuen Ektachrome 100 D wird um die 80 Dollar kosten. Dafür bekommt man mehrere Speicherstecker von je 8 GByte. Es ist schon verrückt und ihr wißt alle, daß ich von Vergleichen Film-Video nichts halte. Man muß sich darauf einstellen. Es gibt ja viel weiter hergeholte Steckenpferde.

Die Meopta-Admira 16 A (1) bietet folgendes technisches Programm:

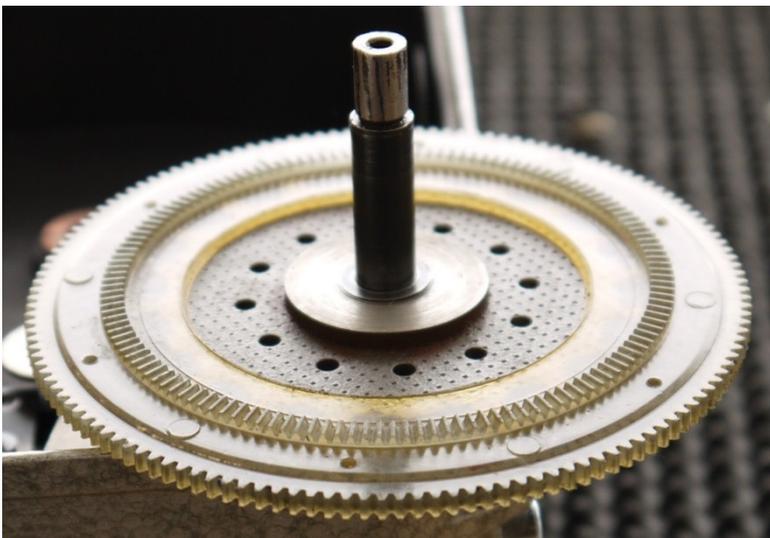
- Positionierabstand +3 nach DIN 69. Der Greifer ist starr geführt.
- Filmseitenführung durch Blattfeder auf der falschen Seite. Das kann geändert werden.
- Bildfenster 7,56 mm × 10,39 mm, Radius der Eckenverrundung 0,25 mm (nur links)
- Öffnungswinkel des Scheibenverschlusses 160 Grad
- Genauigkeit der Bildfrequenzen im Bereich von jeweils $\pm 2\%$
- Standfläche 39 mm × 19,5 mm
- Energieversorgung aus acht AA-Zellen im Handgriff
- Unbegrenzte Rückwicklung des Films mittels Kurbel →
- Fühlhebelanzeige *des belichteten Films* in Fuß und Meter



Gehäuseschale und Deckel sind ein Leichtmetalldruckguß. Im Fuß ist das $\frac{3}{8}$ -Zoll-Stativgewinde nach ISO 1222. Das Batteriefach ist mit zwei Senkkopfschrauben verschlossen.

Man benötigt ein Werkzeug, um die Schrauben zu lösen und anzuziehen, das finde ich völlig am Kunden vorbei gestaltet. Die Schrauben gehen direkt in den Kunststoff des Pistolengriffes, noch ein Mal armselig konstruiert. Das Trageband besteht aus Kunstleder oder Leder, auf jeden Fall enthält es kein Stahlband, auch ärmlich.

Das Getriebe hat acht Zahnkränze, wovon zwei auf einer Kunststoffscheibe vereinigt sind, und zwar ein Stirnkranz und eine



Reihe axial eingreifender Zähne, das Verschluß-Zahnrad antreibend. Verschluß? Das ist diese ulkige schwarze Scheibe, die zwischen Objektiv und Film umläuft. Sie hat einen Ausschnitt, durch welchen hindurch die Belichtung des Films erfolgt. Die Belichtungszeit beträgt bei 16 Bildern pro Sekunde $\frac{1}{36}$ Sekunde. In der Anleitung ist der Öffnungswinkel 160 Grad angegeben, drei Zeilen darunter steht $\frac{1}{35}$ s für Tempo 16. Bei 24 Bildern in der Sekunde ist die Belichtungszeit $\frac{1}{54}$ s, Meopta kommt auf $\frac{1}{45}$. Bei Tempo 32 beträgt die Belichtungszeit $\frac{1}{72}$ s, Meopta schreibt $\frac{1}{70}$. Waren die Setzer besoffen? Korrektorat? Ach, Schweizer und Deutsche nehmen eh alles zu ernst.

Die Verschlußscheibe läuft um Haaresbreite am Greiferarm vorbei, wenn dieser ausholt. Die angesprochene axiale Verzahnung ist leicht kegelig, wodurch der Verschluß im Lauf vom Greifer weggeschoben wird. Damit kann ich beim Ausrichten gerade leben. Es ist sehr wenig Platz vorhanden. Noch knapper sind eingelötete Litzen um den Motor herum bemessen, von denen eine am 32-B./s-Anschlag eingeklemmt und auf eine andere, mitbewegte, Zug ausgeübt wird. Widerstände fliegend zusammengelötet, ein isolierter Draht gerade so an der oberen Peesenscheibe vorbei in den Sucherschacht hineingedrückt, eine isolierte Litze in der Nähe eines Zahnrades – vieles ist atemberaubend schlecht gemacht. Die Greiferkinematik ist auch nicht sonderlich günstig, vor allen Dingen wird der Greifer auf einem Bogen vom Film weggezogen. Deshalb kann die Verschlußöffnung nicht größer sein.

Einen Vorzug hat das Getriebe aber. Auf Grund der Anlage des unabhängig montierten Greiferantriebs kann fast jede beliebige Anhaltstellung gewählt werden, jeweils um einen Zahn mehr oder weniger. Bei Federwerken und Fliehkraftreglern ist der Halt oft beim Beginn der Dunkelphase, damit der Regler während des ersten Filmtransports Zeit hat, auf Geschwindigkeit zu kommen. Der Elektromotor zischt derart rasch ab, daß diese Maßnahme nur bei den Bildfrequenzen 24 und 32 etwas brächte. Die Admira 16 Electric halten mitten im Zug an. Nun steht da wieder so eine ungeschickte Formulierung in der Anleitung: „Man achte darauf, dass sich die Perforation genau in die Zähne der Zahntrommel legt und klappt danach die Andrucksrollen zu.“ Weiter: „In die Filmbahnführung legt man den Film ein und lässt die Andrucksplatte wieder los. Der Film wird von aussen ein wenig hin und her bewegt, bis der Zahn des Greifers in die Perforation einspringt und die Andrucksplatte in die Filmbahnführung einrastet.“ Nein. Nein. Der Greifer ist starr. Wenn schon, dann springt der Film auf den Greifer und mit ihm die Andrucksplatte nach vorne. Steht der Greifer in Haltstellung deswegen auf Mitte Zug? Einesteils, anderenteils jedoch, weil der Verschluß nicht gut umfassen ist, also aus Lichtschutzgründen.

Die Bildfensterplatte ist aus einer Nickelbronze gefräst, ebenso die Revolverplatte. Als Auflagemaß messe ich 17,49 mm. Es dürfte eine Haaresbreite mehr sein, was ich mit eingelegter Folie einrichten kann.



Während der Demontage kommt mir ein Verdacht auf, und zwar der, daß die Kamera von Eumig her kommen könnte. Irgendwie sieht es alles so aus, als ob man in Wien sich gegen eine (weitere, elektrische) Kamera entschieden hätte. Die Eumig C 16 wurde an der Photokina vom 29. September bis 7. Oktober 1956 der Öffentlichkeit vorgestellt. Weil sie alles andere als kommerziellen Erfolg brachte, wurde die elektrische Version, wie sie möglicherweise bestand, an Meopta verkauft. Die Tschechen haben Mechanik und Optik zusammengekauft.

Das ist nur so eine Idee. Eumig C 16 sind zuletzt verschenkt worden. Auf der Webseite Eumig steht zwar: „Auf der Wiener Frühjahrsmesse fanden die C16mm Kamera und der Eumig Phonomat P8 bei den Besuchern großen Anklang.“ Laut der Seite wurden vom ersten Modell 8457 Exemplare gebaut, vom Modell R tausend Exemplare. An der Photokina 1958 trat Eumig mit der Doppel-8-Film-Kamera Electric R auf. Vom Format 16 hat man auf jeden Fall die Finger gelassen – bis zur Aktienübernahme von Paillard-Bolex Ende 1969. Die C 16 hatte nur anfangs Erfolg, nach einem Jahr schon nicht mehr. Mit damaligen 8376 Schillingen Verkaufspreis, das wären heute € 4118,26, ging sie neben der Konkurrenz unter. Weil die Eumig C 16 und die Meopta Admira 16 aber auf doch ziemlich verschiedenen Konzepten beruhen, verwerfe ich das Gedankenspiel wieder.

Morgen

Wenn in 30 Jahren jemand diese Kamera zur Hand nimmt, ich nehme an, es wird dann immer noch AA-Zellen und 16-mm-Film geben, kann sich der grobe Charme dieses Made-in-Czechoslovakia-Erzeugnisses wieder entfalten. Der Unterhalt kann von jedem Mechaniker, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, übernommen werden. Das Motörchen benötigt wenigstens sechs Volt Spannung und ein halbes Ampère Strom. Zum Draufhalten ist die recht schmale Kamera, Gehäusekörper 62 mm, gut geeignet. Man kann sie unauffällig unter einer Jacke tragen. Für gute Stativauflage sollte der Mechaniker die Bodenfläche mit dem Haarlineal prüfen und nötigenfalls, Thema Gewindeaufstauchung, wieder gut eben machen.

Die Kamera macht Geräusche. Ein Vorhaben, das man ins Auge fassen könnte, ist Geräuschdämpfung von innen her. Es gibt Hohlräume, die mit Weichgummi ausgefüllt werden könnten. Der Motor selbst sollte gut gepflegt sein, Thema Lager und Schmierung. Das Filmvorratfenster könnte mit einer



dickeren Plexischeibe verschlossen werden. Zusammen mit einer gut sitzenden Hülle kann man das Gerät recht leise werden lassen. Ich weiß, manchen gefällt das Surren gerade. Doch im Ernst: Wenn man schon kostspieliges 16-mm-Material belichten will, dann greife man zu einer besseren Kamera.

Von oberster Stelle wurden die Anwendungsbereiche umschrieben. Wie man sieht, gab es noch keinen Batterieauslöserhandgriff. Dieser kam 1959 oder 1960 hinzu.



Bedienungsanleitung: <https://st.museum-digital.de/documents/19090531793.pdf>

<http://8mm.wz.cz/>

<http://www.marriottworld.com/pieces/pieces02.htm>; Preisangabe £ 112 im Jahre 1960, 2018 sind das £ 2486.40 (<http://inflation.iamkate.com/>) oder € .

<http://www.kostikidis.estranky.cz/fotoalbum/snimaci-pristroje--prospekty/adior-5-x-5/admira-16-a-electric.jpg.html>

https://eumig.at/index.php?option=com_content&view=featured&Itemid=172

<http://fxtop.com/de/inflationsrechner.php?A=8376&C1=ATS&INDICE=ATCPI2013&DD1=31&MM1=12&YYYY1=1958&DD2=01&MM2=10&YYYY2=2018&btnOK=%C3%84quivalent+berechnen>

1. September bis 2. Oktober 2018